

Die Rehberge - ein sterbendes Naturdenkmal

Von Oberstudienrat F. Hölzel

Im Norden Berlins, auf dem Wedding, nahe der Müllerstraße, geht jetzt eins der letzten und interessantesten Naturdenkmäler Berlins seiner Auflösung entgegen – die Rehberge.

Wer kennt sie? Nun, der richtige Berliner kennt sie selbstverständlich, dies Wahrzeichen des Weddings. Sieht man sie doch weithin leuchten, die kahlen, schneeweißen Hügelkuppen, wenn man zu einem Sonntagsbummel mit der Elektrischen nach Tegel hinausfährt. Und manch einer wird auch wohl die fünf Minuten Weges seitab der Heerstraße nicht gescheut und wird die Rehberge bestiegen haben, um von der Höhe den schönen freien Rundblick zu genießen auf die Jungfernheide und das bedrohlich immer näher rückende Häusermeer der Großstadt.

Auch die Rehberge verschwinden. Mit Schaufel und Hacke geht man ihnen zu Leibe. Auf der Ostseite der Müllerstraße sind sie schon der Kultur zum Opfer gefallen. Der landschaftlich recht hübsch angelegte Schillerpark mit seinen weiten Grasflächen und Promenadenwegen ist an Stelle der kiefernbestandenen Sandhügel getreten und bietet den Umwohnern angenehme Erholung und Rast nach anstrengender Arbeit. Die auf der Westseite der Müllerstraße gelegenen Hügel, die sogenannten „Leutnantsberge“, sind zum größten Teil auch schon der natürlichen Ursprünglichkeit entrissen, d. h. planiert, mit Humuserde versehen und parkmäßig hergerichtet worden. Nur ein einziger Hügel reckt zur Zeit noch seine weiße Sandkuppe über die Spitzen des Kiefernwaldes hinweg. Doch in wenigen Wochen ist auch er auf Park umgearbeitet und wird sich den Anwohnern mit Promenadenwegen ausgestattet und künstlich bepflanzt, präsentieren. Wo man jetzt noch im Dünensande fußtief einsinkt, und wo jetzt nur die Rippelmarken des Ostwindes ihre Gravierung dem Hügelrücken eingraben, wo der Dünenschilfhalm mit kümmerlichen Moosen und Flechten nur fleckenweis ein karges Dasein fristet, da wird im nächsten Jahre Flieder und Forsythia blühen und Rotschwänzchen und Nachtigall ihr Lied erschallen lassen. Und doch muß man als Berliner beklagen, dass hier ein

Stück ursprünglich märkischer Scholle der Kultur geopfert

wird. Mit den Rehbergen fällt eine Dünenlandschaft, wie sie schöner nirgends in der unmittelbaren Nachbarschaft Berlins ausgebildet ist. Von der See her sind uns ja Dünen zur Genüge bekannt, aber in der Mark, und vor allem so nahe von Berlin oder vielmehr im Weichbilde der Stadt selbst gibt es so etwas nicht. Überall ist auch der kärglichste Sandboden mit Kiefern oder wenigstens mit Moos und Flechten bestanden.

Die Rehberge waren früher auch bewachsen. Das zeigen noch die Baumwurzeln, die jetzt bei den Erdarbeiten unter dem Sande bloßgelegt werden. Erst 1919, als die Revolution die Bande frommer Scheu leise und lind löste, da wurden die Kiefern eine nach der andern expropriert. Die Sonne dörrte den ungeschützten Boden aus, und der Wind wehte darüber eine dichte Decke des schönen weißen Sandes, der hier in verschwenderischer Fülle zu finden ist, so daß jetzt nichts mehr an den ehemaligen Baumbestand erinnert. Sand, Sand, weißer Sand! Etwas anderes sieht das Auge kaum. Aber hier bei den Ausschachtungsarbeiten offenbart sich nun die Geschichte der Rehberge, die man sonst vielleicht nicht kennengelernt hätte, ich meine ihre geologische Entstehung.

Man hört häufig die Meinung, daß die Rehberge eine aufgewehte Düne sind. Der äußere Augenschein spricht dafür. Wir haben z. B. an der Ostseite des jetzt noch in seiner ursprünglichen Gestalt stehenden Berges einen Steilhang, wie wir ihn im Windschatten der Dünen ausgebildet finden. Doch die Ausschachtungsarbeiten geben ein so deutliches Bild der inneren Gliederung, daß man jeden Gedanken an eine durch Wind geschaffene Düne aufgeben muß. Wir sehen nämlich überall wundervolle „kreuzgeschichtete“ Sande, wie sie für eine Flußablagerung typisch sind. Sie weisen darauf hin, daß hier die Wasser der Eiszeit ihren Lauf gehabt und diese Hügel in ihrem Flußbett aufgeschichtet haben. Diese Wasser waren außerordentlich kalkreich, und daher erblicken wir an den freigelegten Profilen selbst auf der höchsten Kuppe der Leutnantsberge in den Sanden große weiße Flecke von Kalkausscheidungen, die besonders an den abgestorbenen Wurzeln der ehemaligen Waldbäume niedergeschlagen wurden und sie bei ihrer Verwesung schließlich ganz ausfüllten. So findet man jetzt auf der Kuppe der Rehberge Wurzeln, die mitunter armdick sind und vollkommen aus kohlenurem Kalk bestehen. Man nennt derartige Versteinerungen „Beinstein“. Einige kleinere Exemplare, die noch in allen Seitenzweigen diese Verkalkung zeigen, gleichen fast vollkommen Korallenzweigen. – Da, wo der Dünensand die früheren Bäume verweht und erstickt hat, findet man jetzt bei den Schachtarbeiten, oft 1 bis 2 Meter unter der Oberfläche, aufrechtstehende,

vollkommen in Kohle verwandelte

Stämme.

Manchmal ist noch in der Mitte der stark verkiente Kern unverkohlt. Dann wandert der natürlich in den Rucksack und mit zu Muttern. Es sind die einzigen Schätze, die hier bei den Ausschachtungsarbeiten gehoben werden.

Auf der Höhe der Rehberge fand ich noch einen zweiten untrüglichen Beweis für ihre Entstehung: Bei den Schachtarbeiten wurden etwa fingerstarke gelbbraune Bänder von unregelmäßigem Verlauf sichtbar, die von fußhohen Sandschichten abwechselnd überlagert wurden. Es sind dies zum Teil Eisenausscheidungen, wie wir sie in langsam fließenden Bächen und Wiesengräben häufig beobachten können. Solche Eisenablagerungen sind wahrscheinlich im Winter erfolgt, wenn das Wasser langsamer dahinfloß, die Sandablagerungen dagegen beim schnelleren Fließen des Wassers im Sommer. Zum Teil mögen diese Eisenbänder auch nach Art der Liesegangschen Ringe durch rhythmische Ausfällungen aus eisenreichen Sanden erklärt werden können. Jedenfalls sind sie in reinem Dünensand nicht möglich. Beides, der Kalk- und Eisengehalt der Sande, sind jedenfalls ein Beweis für die Ablagerung der Hügel in einem ehemaligen Flußlauf.

Die Rehberge sind ein sterbendes Naturdenkmal. Der Leichnam wird bereits sezirt. Nur gut, daß bei dieser Sektion wenigstens etwas für die Wissenschaft abfällt und wir hierdurch einen interessanten Einblick in den inneren Aufbau dieser Ruinen der Eiszeit bekommen. Jedem Naturfreunde aber empfehle ich, noch rasch einen Blick in die Werkstätte der Natur zu werfen, bevor der Vorhang über diesem Drama fällt und die Rehberge im „Goethepark“ ihre Auferstehung feiern.